

„Unmittelbar nach der Explosion schlief ich ein“

Kurzfassung des Interviews vom 6. Juli 2006

aus:

Zur Verleihung der Ehrensensatorwürde der Universität Hamburg an Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang K. H. Panofsky am 6. Juli 2006

Herausgegeben von Hartwig Spitzer

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 12.

Herausgeberin: Die Präsidentin der Universität Hamburg)

S. 81–87

I M P R E S S U M

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937816-41-8 (Printversion)

ISSN 0438-4822 (Printversion)

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Realisierung: Hamburg University Press,
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Erstellt mit StarOffice/OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

© 2007 Hamburg University Press

Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von
Ossietzky

I N H A L T

- 7 Hartwig Spitzer: Vorwort
- 11 Reden aus Anlass der Ernennung von Wolfgang
K. H. Panofsky zum Ehrenszenator der
Universität Hamburg am 6. Juli 2006
- 13 Jürgen Lüthje: Grußwort
- 19 Albrecht Wagner: Laudatio
- 27 Hartwig Spitzer: Laudatio
- 35 Wolfgang K. H. Panofsky: Dank
- 39 Wolfgang k. H. Panofsky im Gespräch
- 41 “Immediately after the explosion I fell asleep”
An interview with Wolfgang K. H. Panofsky
- 81 „Unmittelbar nach der Explosion schlief ich ein“
Kurzfassung des Interviews vom 6. Juli 2006**
- 89 Anhang
- 91 Beitragende
- 93 Programm
- 95 Ernennungsurkunde
- 97 Bilder vom Besuch Panofskys in Hamburg, 6.–8. Juli 2006

- 101 A brief biography of Wolfgang K. H. Panofsky
- 119 Die Ehrensensatorinnen und -senatoren der Universität
Hamburg
- 121 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger
Universitätsreden
- 127 Abbildungsnachweis
- 128 Impressum

„UNMITTELBAR NACH DER
EXPLOSION SCHLIEF ICH EIN“

Kurzfassung des Interviews vom 6. Juli 2006
Erschienen in: *You See*. Magazin der Universität Hamburg, Nr. 4/2006

You See sprach mit dem Physiker Wolfgang Panofsky über den Einsatz der Atomwaffe im Zweiten Weltkrieg und sein Engagement für die nukleare Rüstungskontrolle. Panofsky bekam 1943 mit 24 Jahren den Auftrag, einen Druckmesser zur Messung der Explosionsstärke von Atombomben zu entwickeln. Von 1961 bis 1984 leitete er das amerikanische Linearbeschleunigerzentrum in Stanford, dessen Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg und DESY er intensivierte. Dafür und in Anerkennung seines Engagements für die nukleare Rüstungskontrolle wurde Panofsky am 6. Juli die Ehrensensorenwürde der Universität Hamburg verliehen.

*

Sie haben bereits mit 15 Jahren Physik studiert.

Nun, es war eine merkwürdige Situation. Ich kam 1934 in die Vereinigten Staaten und mein Vater traf eine Vereinbarung, dass er an der Princeton University ein Kunstgeschichte-Seminar abhalten würde und seine Kinder im Gegenzug von den Studiengebühren befreit würden. Wir wurden an der Universität immatrikuliert. Ich war erst 15 Jahre alt, hatte das Gymnasium nicht beendet und sprach sehr wenig Englisch. Es war naheliegend für mich, dass ich mit Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften begann, da ich dafür wenig Englischkenntnisse benötigte. Ich habe mich als Kind immer für das Basteln interessiert, aber am Gymnasium hier in Hamburg habe ich keinen Physikunterricht erhalten.

Welche Möglichkeiten boten sich in Princeton?

Ich begann mit dem Physikstudium in Princeton als eine Art Weg des geringsten Widerstands. Dann wuchs allerdings mein Interesse und ich erhielt bereits als Undergraduate die Möglichkeit, eine experimentelle Studienarbeit zu schreiben. Es gab dort ein Zyklotron, an dem ich Messungen zur Radioaktivität vornahm. Eins führte zum anderen. Meine Eltern interessierten sich überhaupt nicht für Physik. Mein Vater und meine Mutter nannten ihre beiden Kinder immer „die Klempner“.

Ihr Vater Erwin Panofsky, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Hamburg, musste 1934 mit seiner Familie in die USA emigrieren. Wie erlebten Sie die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten? Änderte sich das Verhalten der Schulkameraden und Lehrer?

Oh ja, es war schrecklich! Zunächst verhielten sich die Lehrer am Johanneum sehr anständig. Aber nachdem die Nazis 1933 an die Macht gekommen waren, grüßten die Lehrer zu Beginn jeder Unterrichtsstunde mit „Heil Hitler“. Die Schüler machten sich daraus zunächst einen Scherz und versuchten die Lehrer zu ärgern, indem sie ständig mit „Heil Hitler“ grüßten, so dass die Lehrer ihren Arm kaum mehr herunternehmen konnten. Doch dann wurde ich als „Nicht-Arier“ vom Schulsport ausgeschlossen, weil körperlicher Kontakt mit „Ariern“ für unangemessen gehalten wurde. Die Juden wurden also aufgefordert, ihre eigene Sportgruppe zu gründen und außerhalb der Schulzeit zu turnen und Fußball zu spielen.

Sie nahmen am Trinity-Atombombentest im Juli 1945 teil. Wie war Ihr Eindruck?

Wir hatten sehr hart an den Vorbereitungen gearbeitet. Wir waren sehr müde. Wir waren alle bereit, das neu entwickelte Messgerät abzuwerfen, das den Verlauf der Druckwelle messen

sollte. Wir fertigten Zeichnungen des Atompilzes an und unmittelbar danach schlief ich ein. Heute werde ich gefragt: Wie war Ihr Eindruck? Und alle nehmen an, dass uns bewusst war, dass es sich um einen kritischen Moment in der Geschichte der Menschheit handelte – das war es, aber wir hatten wie verrückt gearbeitet, alle waren müde. Im Zweiten Weltkrieg starben 45 Millionen Menschen und ein Gefühl der historischen Diskontinuität stellte sich erst etwas später ein.

Befürchteten Sie während des Krieges, dass die Deutschen auch an einer Atombombe arbeiten würden?

Ich weiß, dass das schrecklich klingt: Für mich war die Arbeit an dem Druckmesser nur ein weiterer Kriegseinsatz. Über die Absichten der Deutschen oder Japaner habe ich mir keine Gedanken gemacht.

Sie haben den qualitativen Unterschied zwischen konventionellen und atomaren Waffen nicht bemerkt?

Nein, weil ich vorab wenig von der Atombombe wusste. Ich arbeitete an diesen peripheren Dingen. Es ist schwer, sich in die Kriegsatmosphäre zu versetzen. Die Grundlagenforschung kam in den USA praktisch zum Stillstand. Es gab eine große Organisation namens OSRD (Office of Scientific Research and Development), für die Wissenschaftler an Radar und Raketen, U-Boot-Aufspürung und Flugzeugnavigation arbeiteten – und

viele von ihnen waren auch an der Entwicklung der Atomwaffe beteiligt. Ich bin ein ehrlicher Mensch: Die Diskontinuität der militärischen Macht erkannte ich erst im Nachhinein.

Wann haben Sie sich zum ersten Mal kritisch engagiert?

Als die Gesamtzahl der Opfer bei den Atombombenabwürfen von Hiroshima und Nagasaki bekannt wurde, hat mich das sehr beunruhigt. Gleich nach meinem Umzug nach Berkeley bin ich aktiv geworden und habe Vorträge bei Gewerkschaften und Armeevereinigungen gehalten.

Das war also Ihr politisches Erwachen?

Es war ein politisches Erwachen und doch war es nicht wirklich politisch. Ich sah es als Notwendigkeit an, einem Laien-Publikum zu erklären, dass ein Faktor von einer Million in der Zerstörungskraft etwas bedeutet. Ich habe versucht, die ungeheure Diskontinuität zwischen konventionellen und Nuklearwaffen zu erklären. Es war eine enttäuschende Erfahrung. Ich erinnere mich, dass ein Stahlarbeiter auf einer Gewerkschaftsveranstaltung gefragt hat: „Wer sind Sie? Sind Sie ein Kommunist?“

Haben Sie darüber mit Ihrem Vater gesprochen?

Nein, wir lebten 3000 Meilen voneinander entfernt. Mein Vater nahm eine sehr kritische Haltung ein. Vielleicht kennen Sie die berühmte Anekdote: Im Nachbarhaus meines Vaters lebte der Physiker John Wheeler, der an der Entwicklung des Kernreak-

tors arbeitete, und ein Mann vom FBI kam zu meinem Vater, der die *security clearance* Wheelers überprüfen sollte. Er fragte: „Was halten Sie von Ihrem Nachbarn?“ Und mein Vater sagte: „Er ist ein Massenmörder.“ Der FBI-Mitarbeiter notierte also „Massenmörder“ und fragte weiter: „Haben Sie irgendeinen Grund, seine Loyalität gegenüber den USA in Zweifel zu ziehen?“ Mein Vater sagte: „Nein.“

Heute, 60 Jahre nach Hiroshima, hält die nukleare Gefährdung weiter an. Hat sich die Rolle des Physikers bzw. seine Verantwortung, diese Gefahr zu überwinden, in den letzten 60 Jahren verändert?

Ja! Ich finde es sehr deprimierend, dass nach der sehr konstruktiven Interaktion mit Eisenhower und Kennedy der Einfluss der Wissenschaft auf der höchsten Ebene abgenommen hat. Fast alle Berater-Gruppen auf Regierungsebene sind aufgelöst.

Bislang hat nur ein Land in der Welt seine Nuklearwaffen abgerüstet, und zwar Südafrika in den neunziger Jahren. Was kann die Welt davon lernen?

Südafrika hatte tatsächlich sechs Bomben, die aufgegeben wurden, aber viele andere Länder wie Argentinien und Brasilien hatten auch Atomwaffenprogramme! Ich habe eine Befürchtung: Keiner der jetzigen Nuklearwaffenstaaten ist bislang bereit, auf Nuklearwaffen zu verzichten. China verfolgt

zumindest eine Zweitschlagsstrategie. Großbritannien hat seine Arsenale teilweise abgebaut und auf eine Teilstreitkraft konzentriert.

Es ist meine feste Überzeugung, dass die USA die Führung bei der Abrüstung übernehmen müssen. Wenn die USA – die bei Weitem über die größte militärische Stärke im konventionellen nicht-nuklearen Bereich verfügen – sagen: „Wir brauchen Nuklearwaffen“, dann ist es fast unmöglich, andere Staaten davon zu überzeugen, dass sie keine Nuklearwaffen benötigen. Der stellvertretende Verteidigungsminister von Indien hat einmal gesagt: „Never negotiate with the United States unless you have a nuclear weapon.“ Ich nenne Nuklearwaffen daher die großen „Gleichmacher“.

*

Interview: Dr. Michael Schaaf und Prof. Dr. Hartwig Spitzer